

Gibt es wirklich keine Rettung ?

Novelle von Georg Peskoff.

Aus dem Russischen übersetzt

von Cyril Deicha

Ich fühle mich nicht gut. Mein Kopf ist wie ein Kessel, die Ohren summen, ich bin ganz zerschlagen. Und immer diese Angst.

In der Stadt herrscht Typhus. Man sagt, dass in der Leichenkammer des Krankenhauses die Toten wie Brennholz gelagert werden. Man zieht sie nackt aus und stapelt sie auf. Gestern sah ich auf dem Bahnhof etwa zehn Kranke. Sie lagen da, einfach auf dem Boden, irre redend, zu trinken flehend.

Früher schien es mir immer, dass so etwas mit mir nie geschehen könnte. Jetzt, im Gegenteil, bin ich überzeugt, dass es gewiss passieren wird. Ganz gewiss. Grässlich schaudert es mich.

Die Hauptsache ist, nicht aufzugeben, die Genehmigung zu bekommen und in den Eisenbahnwagen einzusteigen. Dann kann nichts mehr passieren. Man wird mich doch nicht während der Fahrt hinauswerfen. Man muss nur nicht merken, dass es mir schlecht geht, sonst dürfte ich nicht einsteigen. Zu bleiben aber, ist mir unmöglich.

Von meiner Einheit bin ich zurückgeblieben. Ich dachte, wenn ich liegen bliebe, ginge es mir besser. Derweilen wurde unsere Kanzlei evakuiert.

Das Unangenehme ist, dass mich gestern wieder dieses unsinnige Zeug ergriff. Fängt so etwa das Delirium an ?

Am Abend habe ich die Abfahrt der Züge am Bahnhof beobachtet. Beim Eingang zu den Bahnsteigen fragte ich einen Träger :

- Gehts nach Rostow ?

- Nach Rostow.

- Und warum fährt er nicht ab ?

- Sie sehen ja, was hier vorgeht. Dieser fährt noch ab. Der von morgen vielleicht auch. Aber dann ist's aus.

Ich ging in den Wartesaal. Im Gedränge bleibe ich stehen. Ich warte, denke nach und werfe einen Blick zur Seite : da ist sie wieder, zum Teufel ! Überall sehe ich sie, beim Kommandanten, in unserem Hof, überall.

Ein Zufall natürlich. Aber doch ein sonderbarer. Ja, ein sehr sonderbarer Zufall.

Treffe ich sie, so wird mir jedesmal ganz schlecht. Eine sonderbare Angst ergreift mich, von ihr bemerkt zu werden.

Fieberwahnsinn scheint es nicht zu sein : die anderen sehen sie ja auch. Eine Alte neben mir sah ihr nach und spuckte vor Ekel.

- Pfui, die hohle Nase !

Wahrhaftig, ihr Gesicht ist grässlich. Dass sie keine Nase hat, wäre nicht so schlimm. Aber die kleinen Locken auf der Stirn, die sorgfältig auf eine Haarnadel gewickelt sind, das ist besonders garstig. Als ob sie nicht merkt, dass ihre Nase eingesunken ist. Ihre Wangen sind blau gepudert, ihre Lippen rotgeschminkt. Sie geht vorbei und lächelt den Männern zu, die ihr begegnen. Darin liegt etwas besonders Grausiges. Für mich doppelt grausig. Ich weiss nicht, warum.

Was geht's mich an ! Aber eben, ich komme nicht von ihr los. Ich habe sie auch schon früher gesehen, vor langer Zeit, und mehrmals. Wo, weiss ich nicht mehr. Aber ganz bestimmt ist sie mir schon begegnet.

"Die hohle Nase." Den Ausdruck kenne ich auch. Ja, ich habe ihn schon gehört. In meiner Kindheit, von dem Kindermädchen, die mir jedes Mal Schrecken einjagte, wenn sie von "der hohlen Nase" sprach. "Der Knochenmensch mit der hohlen Nase wird kommen und dich mitnehmen". Ich verstand nicht gut, hatte aber Angst.

Wenn ich an sie denke, versuche ich mich zu erinnern, wo ich sie eigentlich schon gesehen habe, aber dann werden meine Kopfschmerzen schlimmer.

Man muss sich doch zusammennehmen. So geht es nicht weiter. Ich darf nicht mehr an etwas nebensächliches denken. Besonders nicht an sie.

Beim Obersten sind wieder zu viele Leute. Es riecht nach Tabakrauch und nassen Kleidern. Die Leute sitzen auf den Tischen, auf den Fensterbrettern, auf dem klebrigen, verstampften Boden.

Die Augenlider des Obersten sind grau. Er öffnet die Tür und verkündet :

- Zwei Plätze nach der Krim.

Man schreit. Jemand sagt, er brauche nicht zwei, sondern drei. Ein anderer will nach Rostow. Die Dame möchte unbedingt etwas über ihre Kinder erklären. Was mich betrifft, so kann in der Tat nichts mehr in meinem Kopf Platz finden. Merkwürdig ! Jetzt werde ich auch noch taub. Ich sehe, dass der Oberst die Lippen bewegt, ich höre aber nichts.

Jemand fragt :

- Sind Sie krank ?

Alle schauen mich mit Entsetzen an.

- Nein, ich bin gesund.

- Sie sind der, der einen Platz wollte ? Nun, worauf warten Sie denn ? Nehmen Sie doch ! Vor Freude werden mir Mund und Kehle trocken. Das Zimmer wankt.

Ich verlasse die Bahnhofskanzlei. Meine Gedanken breiten sich aus, wie Kreise auf dem Wasser.

In den Händen halte ich eine Menge Dokumente.

Alle diese Papiere sind sehr nützlich, unentbehrlich. Gott verhüte, dass ich sie verliere. Man müsste sie ordentlich verwahren. Aber wo ?

Das wichtigste ist gegenwärtig, alles gut zu überlegen ... Ich wollte auch die Banknoten in des Futter meines Mantels einnähen. Nun, ja! Und die Dokumente verwahre ich am einfachsten in der Brieftasche.

Viele Male muss man es sich wiederholen, um es zu behalten : erstens, das Geld und die Papiere verstecken. Zweitens, um Zehn Uhr am Bahnhof sein. Um Punkt Zehn.

So, nur diese zwei Dinge müssen für mich zählen. Alles andere, - zum Teufel. Man muss auch nicht an sie denken. Ich denke auch gar nicht an sie ... Vor meinen Augen stehen nur dieser Schanker an Stelle der Nase und die Löckchen auf der Stirn. Ausserdem ist das nicht sehr wichtig, überhaupt nicht ... Dagegen sind zwei Dinge sehr von Nützen. Ich dachte noch eben daran. Ja eben, die Dokumente verwahren, und das zweite ? Was war das zweite ? Zum Bahnhof, jetzt hab ich's, um Zehn Uhr. Ei, siehe da ! Vera Wassiliewna wartet vor dem Tor, zur Abreise bereit. Das Gepäck ist auf dem Schlitten verladen. In der Hand hält sie eine Petroleumlampe. Eine sehr grosse Lampe mit einem grünen Glasreservoir. Und nun genügt es, diese Lampe mit Aufmerksamkeit anzustarren, um sie anzuzünden ... Was das Gesicht von Vera Wassiliewna betrifft ... Aber das hat alles nichts mit dem Wesentlichen zu tun und lenkt nur meine Aufmerksamkeit ab. Ich habe meine Gedanken etwas irren lassen und jetzt weiss ich in der Tat nicht mehr, wo ich bin: Wenn das Gebäude dort der Bahnhof ist, warum ist es links und nicht mehr rechts, wie gestern. Das sind schlechte Sympome, aber ich spucke darauf.

Ich trete ein. Es sind noch mehr Leute da als gestern. Ich bahne mir einen Durchgang bis zur Mauer und lehne mich an sie an. Ein kleiner Alter macht sich zu schaffen. Er wirft mir Blicke zu. Schliesslich hat er kein unangenehmes Gesicht : Vertrauen flösst es ein.

- Fahren Sie nach Rostow ?

- Nach Rostow, ja, nach Rostow ... Ich schaue mich um und beginne mich zu fragen, ob ich am rechten Ort bin.

Eine grosse Kerze in einem Kerzenständer. Ein Heiligenbild. Wenn ich mich nicht täusche, Aleksander Newskij. Im Waffenrock, weil er ein Krieger war. Eine Bäuerin zündet eine kleine Kerze an, stellt sie neben die grosse. Man müsste den Hut abnehmen. Obgleich ich in der Tat nicht zur Kirche gehen sollte.

Jedoch, es ist unsere Pfarrkirche. Es ist auch unserer Pfarrer, der alte Vater Nikolaj. Also ist alles in Ordnung ... Ich erinnere mich, als Vater Nikolaj meinen Bruder hier traute ...

- Ist sie noch nicht da ?

Man wartet auf die Braut. Wer hat denn den eigenartigen Gedanken gehabt, gerade heute zu heiraten ?

Wie dunkel es ist ! Nur einige Kerzen brennen und das Ollämpchen vor Aleksander Newskij.

- Warum hat man nicht den Kronleuchter angezündet ? Mir scheint, für eine Trauung ist es Brauch.

- Er sieht krank aus. Und ganz ohne Gepäck, und ohne Mantel. Frieren Sie ?

- Ja, ich friere sogar sehr in diesem Hochzeitsanzug. Hat man schon die Braut geholt ?

Es ist doch etwas merkwürdig : ich habe tatsächlich vergessen, wer die Verlobte ist. Eine unverzeihliche Leistesabwesenheit, das gebe ich zu. Aber es kommt davon, dass ich entsetzliches Kopfweg habe. Wer könnte mir genaue Auskunft geben. Es ist wahrhaftig eine dumme Lage.

Ich hätte nicht hierher kommen sollen. Ein unbeschreibliches Gefühl sagt mir, dass ich auf keinen Fall heiraten darf. Jetzt kann man noch alles in Ordnung bringen. Aber nachher ... nachher ist es zu spät.

Das Wesentliche ist, dass ich keine Zeit habe. Man muss es doch schliesslich verstehen. Ich kann nicht bleiben. Man würde mich erschiessen. Und um Zehn Uhr muss ich da sein. Zwei Dinge darf ich nicht vergessen. Was war denn das zweite ? Nun hab ich's vergessen. Vera Wassiliewna mit der Lampe ? Nein, was hat das zu tun ? Es ist etwas anderes.

Der Priester nimmt mich an der Hand. Wir gehen irgendwo hin. Der Chor singt. So muss es vorgehen. Nur aber gelingt es mir nicht, mich zu erinnern, wer die Braut ist. Es ist notwendig, diese Frage aufzuklären ... Vor dem Analogion liegt ein rosa Atlasteppich. Vater Nikolaj beginnt den Spruch. Er redet sehr einfach, jedoch feierlich :

- "Der Knecht Gottes, Andrej, verlobt sich mit ..."

So, jetzt werde ich wissen, wer sie ist. Nanu ..., warum hört man hier heute so schlecht ? Er musste doch unbedingt ihren Vornamen ausgesprochen haben, ich habe ihn aber nicht gehört. So schlimm ist es auch nicht. Er wird den Namen sofort wiederholen. Unangenehm ist nur, dass es im Nacken so weh tut, wenn man aufhorcht.

- "Der Knecht Gottes, Andrej, verlobt sich mit der Magd Gottes ..."

wieder habe ich nicht gehört ! Vielleicht spricht er diesen Vornamen in einem Geflüster. Genau, was ich geahnt hatte. Ich hätte vorher fortgehen sollen. Und nun ist es zu spät. Ich bin verloren. Ich weiss genau, dass ich verloren bin. Wäre es nicht so, woher käme dann dieser unausdrückbare Schrecken.

Und zum dritten Mal :

- "Der Knecht Gottes, Andrej, verlobt sich mit ..."

Ich blicke Vater Nikolaj ins Gesicht. Ich sehe offensichtlich, wie sich unter seinem Schnurrbart die Lippen bewegen, und ganz deutlich höre ich jetzt jedes Wort :

- Ausweise vorbereiten !

Der Brautführer beugt sich von hinten auf mein Ohr und flüstert :

- Gleich ist man draussen auf dem Bahnsteig, da ist mehr Luft.

- Ach, es handelt sich gar nicht darum. Lassen Sie mich bitte, verstehen Sie denn nicht ? Ich muss sofort ihren Namen wissen.

Dieselbe Angst verhindert mich, sie anzusehen. Ausserdem würde ich sie in der Dunkelheit gar nicht erkennen.

Jetzt bin ich verheiratet ... Nein, nicht verheiratet, aber ver ..., wie sagt man ? Verloren ..., verdammt ... , so denke ich und zugleich beobachte ich eine interessante Erscheinung. Es genügt, den Blick in einen dunklen Winkel der Kirche zu werfen, damit dort sofort ein Lämpchen aufleuchtet. Schon viele wurden so angezündet, rote, grüne und sonstige. Das ist sehr praktisch. Ich sehe hinauf. In dem unermesslichen Gewölbe fangen nun an, im Kronleuchter Lichter hintereinander aufzuflimmern, wie Sterne im nächtlichen Himmel. Vorne ist eine grosse, runde Leuchte angegangen. Jetzt ist es unerträglich hell.

Wäre nicht dieser verfluchte Schreck, der mich hemmt. Warum fürchte ich mich denn zu Tode ? Ich bin vor Entsetzen ganz starr. Ein heftiger Schmerz im Schädel, Rücken und in allen Gliedern. Wenn ich den Kopf zu ihr drehe, tut ein Genickwirbel besonders weh.

Ich schiele zu ihr hin und sehe deutlich : eine Hand in glacé-ledernem Handschuh hält eine goldgeschmückte Kerze. Ich sehe eine weisse Atlasschleife und einen Orangenblütenzweig.

Jetzt müsste man versuchen, die Augen zu erheben. Auch, wenn es mühsam ist : die Lider sind sehr schwer. So, da haben wir's.

Nein, das Gesicht sehe ich sowieso nicht, nur den Spitzenschleier. Ach so ! Spitze anstatt Tüll ! Sie ist Witwe, denke ich mit Abscheu. Aber warum denn Orangenblüten ? Eine Witwe trägt keine Orangenblüten. Jedoch die Spitzen ... Ich weiss, dass nur Witwen Brautschleier aus Spitze tragen ...

Eine Witwe ! Meine unklare Angst fängt an, sich um dieses Wort zu sammeln. Witwe ... Witwe ... Sie hatte also einen anderen. Ihn hat sie auch geheiratet. Wo ist er jetzt ? Warum kommt er nicht ? ... Was hat sie mit ihm gemacht ?

Aber vielleicht ... vielleicht hatte sie nicht einen, sondern mehrere ... viele ! Und sie hatte sie alle geheiratet. So wie mit mir jetzt, stand sie vor dem Altar und dann ... Nein, es ist besser, nicht daran zu denken.

Man muss fliehen. Wenn ich jetzt auf die Seite gehe, wird es in diesem Gedränge niemand merken.

- Wohin wollen Sie ? Man hat Ihnen doch gesagt : verboten ! Was soll das Vordrängen.

Der Brautführer hält mich von hinten zurück. Erschrocken flüstert er etwas.

Merkwürdig ragen die Augen von Vater Nikolaj aus den Augenhöhlen heraus. Farblos, mit roten Adern durchzogen und ganz rund, schillern die Augen, wie Seifenblasen und werden immer grösser und grösser. Bald werden sie platzen.

Seine Lippen beben :

- Derjenige, der einen Schritt zu den Wagen macht, wird erhängt, dort oben ! Mit der Hand zeigt er auf das Kruzifix. Aber das ist gar kein Kruzifix mehr, sondern ein Laternenpfosten. Und es ist gar nicht Vater Nikolaj : er trägt einen Militärmantel. Eine dichte Reihe Soldaten trennt uns von den Wagen. Wir drängen uns zusammen mit Gepäck und den Dokumenten. Alle reichen die Dokumente in Richtung der Seifenblasen. Ich schaue nicht hin, aus Furcht, die Seifenblasen könnten platzen.

- Vorwärts, worauf warten Sie ! Sie versperren den Durchgang !

- Ausweise ! ... Bitte die Kontrolle nicht stören !

Jemand schreit. Ein anderer reißt mir die Papiere aus den Händen.

Der Brautführer macht sich zu schaffen und hält mich fest unter dem Arm. Jetzt fühle ich Stufen unter meinen Füßen. Endlich bin ich aus dem Gedränge heraus und stehe vor dem Haupteingang.

Die Freitreppe ist feierlich mit einem roten Teppich belegt. Gut, dass ich Frack und weiße Krawatte trage. Aber ohne Hut ist es teuflisch kalt. Der Wind zerzaust mir die Haare. Dafür ist der Kopf kühler. Ein Portier kommt zur Treppe heraus und ruft :

- Vorwärts !

Er ruft wohl meine Kutsche. Verhüte es Gott, dass sie wirklich vorfährt. Es ist mir unmöglich, bei den Bolschewisten zu bleiben, aber in die Kutsche steige ich nicht ein. Unter keinen Umständen. Ich eile. Aber die Füße rühren sich nicht. Und wieder höre ich hinter mir :

- Vorwärts !

Ich brauche die Kutsche nicht ! Wenn ich nur fortkäme. Nur, dass sie nicht die Zeit hätten, die Kutsche vorfahren zu lassen.

Vor mir eine schmale und dunkle Strasse. Hinter mir ein Gepolter. Die Kutsche kann nicht so poltern. Ich wage nicht, mich umzudrehen. Meine Füße laufen immer auf demselben Fleck. Das Getöse wird betäubend, als ob man mich auf den Kopf schlüge. Es tut mir unerträglich weh.

Jetzt erscheinen aus der Dunkelheit die Pferde. Ein schwarzes Paar an der Deichselstange und der Wagenkasten hinterher. Was ist das ? Eine Hochzeitskutsche oder ...? Die Laternen leuchten blass, wie verrauchte. Den Kutscher sieht man nicht, dort oben in der Dunkelheit. Die zwei schwarzen Schindmähren schleppen sich nur so. Der Kutschenschlag ist halb offen. Hinter dieser halboffenen Wagentür waltet ein unbeschreibliches Grauen.

Die Pferde haben mich eingeholt und halten an. Schwerfällig auf alten Tragfedern einsinkend, neigt sich die Karre zu meiner Seite. Die Wagentür öffnet sich einladend und ich denke nur an eines : die Kreuzung zu erreichen. Da ist sie schon. Ich biege gleich ein. Wieder poltert es hinter mir her. Der unsichtbare Kutscher peitscht auf. Die Schindmähren setzen sich in einen schwerfälligen Trab.

Sie haben mich eingeholt und bremsen wieder. Der Kutschenschlag gähnt breit offen.

Ich laufe beinahe. Spitze Steine verletzen mir die Füße. Die alte Karre bleibt nicht zurück, holt mich wieder ein und hält an.

Jemand stösst mich in die offene Wagentür. Weg kann man sowieso nicht mehr. Die Flucht wäre nutzlos. Von hinten stösst man kräftiger.

Ich stelle die Füße auf das Trittbrett. Und plötzlich sehe ich, dass die Laternen mit Trauerflor verschleiert sind.

- Warum ? ... Ich will nicht !

Aber schon ist die Tür hinter mir zugefallen.

- Vorwärts !

In einem wilden Galopp laufen die Schindmähren los.

Ich werde auf einen Sitz geschleudert. Die Karre hüpfert und wackelt auf den ausgedienten Tragfedern.

Ich bin nicht allein. Gegenüber drückt sich jemand Weisses in die Ecke. Ich verstehe nicht : ist es ein Brautkleid ... oder ... ?

Ist's die Verlobte, ist sie verkleidet, ist's die Braut ?

Wieder diese Angst :

- Bist ... Witwe ?

Sie schweigt.

- Gestehe, hattest du andere ?

Sie nickt.

- Wieviele ?

Sie flüstert :

- Viele !

- Sag, wieviele ?

- Was weiss ich ! ... Viele, alle.

- Alle ?

- Alle.

- Und du hast sie alle ... ?

- Alle.

Die Schindmähren jagen weiter. Durchs offene Fenster vefängt sich der Wind. Unwiderstehlich sehne ich mich, einen Blick auf das Gesicht meiner Braut zu werfen. Als hätte sie es geahnt, rückt sie näher. Aber ich will nicht mehr. Ich versuche zu entweichen, jedoch nähert sie sich immer mehr. Der weisse Fleck ist mir gerade vor den Augen. Ich möchte nicht sehen, und ich muss doch. Das Gesicht ist noch mit Spitzen verschleiert, aber ich weiss, dass der Schleier gleich fallen wird.

Und dann, in einer unmenschlichen, äussersten Überwindung, strecke ich den Arm aus, um sie abzustossen.

Der Spitzenschleier fällt ab. Im blassen Licht der verschleierte Laternen erscheint das von der schrecklichen Krankheit verunstaltete Gesicht. Anstelle der Nase klafft eine dunkle Wunde. Der zahnluckige Mund lächelt, widerliches, blasses Zahnfleisch entblössend. Sie ziert sich. Sie macht ihre Löckchen auf der Stirn zurecht. Auf ihrem Kopf schimmert der Orangenblütenkranz ...

- Gibt es wirklich keine Rettung ?

Die Tür ist verschlossen. Die Räder donnern schwerfällig. Durch das zerbrochene Fenster fliegen nasse Schneeflocken herein.

- Gott, gib mir Kraft zu entkommen !

Da sitzt sie und blickt auf mich mit ihren schrecklich bösen Augen. Sie sagt etwas ... Was sagt sie denn ?

- Jetzt sind wir alle verloren ! Das ist unzulässig ! Im gemeinsamen Abteil ... Was für eine Infektion !

- Gestatten Sie, gnädige Frau. Auch wenn er, so zu sagen, schwer krank wäre, kann man ihn doch nicht deswegen einfach aussteigen lassen. Mit Typhus hätte er sicher keine Reise ohne schwerwiegende Gründe angetreten. Es ist also ein Extremfall. Man muss doch verstehen.

Der Mann da, hat doch seinen Pelzmantel ausgezogen, um ihn zuzudecken. Er hat keine Angst. Während Sie von "Infektion" sprechen. Sie müssten sich schämen !

Die Karre ist durch die mit Trauerflor verschleierte Laternen schwach beleuchtet. Die schwarzen Schindmähren jagen uns in die unbelebte, trübe Nacht. Eine fremde Hand richtet sorgfältig, mütterlich, meine Kopfstütze.

Und der Knochenmensch mit der hohlen Nase hat sich in einen dunklen Winkel unter die Sitze verkrochen. Von da aus lauert er auf uns alle.